

»Vorwärts? Vorwärts!« Kontinuitäten und Brüche in der Kunst
des 21. Jahrhunderts | 07. Juni 2024

Bei dem Symposium »Vorwärts? Vorwärts!« im Kunsthaus NRW
versuchten sich Kunstkritiker:innen, Kurator:innen und
Wissenschaftler an einer Standortbestimmung.

Den Anfang des von dem Kulturjournalisten Jörg Jung
moderierten Symposiums zum Stand der Kunst in Nordrhein-
Westfalen machten Sabine Oelze und Marion Ritter. Die
Begründerinnen des [Audioarchiv Kunst](#) machten in ihrem
unterhaltsamen, mit Porträts von Albrecht Fuchs begleiteten
Impulsvortrag deutlich, wie wichtig es ist, das Wissen von
Zeitzeugen festzuhalten. Die Fülle an unterschiedlichen
Stimmen ihrer inzwischen über sechzig Interviewpartner habe
gezeigt, wie instruktiv auch »Nebenfiguren« und Anekdoten aus
dem Kunstgeschehen sind, um ein Gesamtbild der Kunstszene
zu erhalten.

Der Vortrag von Leonie Pfennig, Mitbegründerin der
feministischen Initiative [And She Was Like BÄM!](#), führte dann
mitten in die Gegenwart. Pfennig beschrieb die aktuellen
Veränderungen an den vier wichtigen Kunsthochschulen
Nordrhein-Westfalens. Zu konstatieren sei eine Entwicklung hin
zum interdisziplinären Lernen und Lehren und zu einer neuen
Sichtbarkeit der Studierenden. In diesem Sinne sei bereits viel
voran gebracht, wenn auch, aus feministischer Sicht, nicht
genug. Pfennig schloss mit dem Hinweis auf einige neu
gegründete Künstlerinnenkollektive wie *Don't you fear the void*,
die wie das Netzwerk *Bäm!* auf gemeinschaftliches Arbeiten
setzen.

Über Präsentationsweisen zeitgenössischer
Videoinstallationen, die Hintergrund sein können, aber zugleich
Präsenz bieten, und über die praktische Seite von Screenings
sprach Kunstkritikerin und Kuratorin Ellen Wagner. Dabei
bezog sie sich auf jüngste Ausstellungen zeitbasierter Kunst in
Kunstvereinen und stellte die Tendenz zum immersiven
Kunsterlebnis zur Diskussion. Zentrale Feststellung der
langjährigen Leiterin des [IMAI](#), Renate Buschmann, war, dass
der Begriff »Medienkunst« ein Containerwort ist und nicht nur
der Terminus eine Verjüngungskur braucht, um der
Gegenwartskunst gerecht zu werden. Buschmann skizzierte die

Entwicklung seit den 1990er Jahren, in denen mit Gründung der Kölner Kunsthochschule für Medien (KHM) kulturpolitische Weichen gestellt wurden. Heute hingegen sei die Nutzung aller verfügbaren Medien für Künstler:innen eine Selbstverständlichkeit, die allerdings für Museen und Kurator:innen neue Herausforderungen mit sich bringe. Buschmann formulierte ein Plädoyer für interdisziplinäre Kunst und die Auflösung von überkommenen Gattungsbegriffen, die in der heutigen künstlerischen Praxis längst obsolet geworden sind, in der Bezeichnung von Kunstpreisen aber immer noch verbreitet.

Nach diesem ersten Themenblock unter dem Titel »Von der Wilden Malerei zur Medienexpertise – Entwicklungen der Kunst in NRW« ging es im zweiten Teil der Veranstaltung um Strategien des Sammelns und Archivierens. Der Medientheoretiker Tilman Baumgärtel plädierte dafür, sich nicht auf den materiellen Wert von Websites zu verlassen und Langzeitarchivierung anzustreben. Er sprach sich für die Aufnahme von Netzkunst in bestehende Sammlungen und Sammlungspräsentationen aus, denn diese stelle ein Desiderat dar.

Auf Baumgärtel folgte Samuel Herzogs facettenreicher Blick von Außen auf die geradezu »verdächtige Dichte« an Kunstinstitutionen in NRW. Unter dem Motto »Das gibt es nur bei uns in Gelsenkirchen!« (Georg Kreisler) schilderte der Schweizer Künstler, Autor und Weltreisende mit feiner Ironie seine Erlebnisse an Rhein und Ruhr, die partout kein geschlossenes Bild dieses Landstrichs mit dem Bindestrichnamen ergeben wollen. Ein Puzzle in Bewegung, das gilt trotz der beeindruckenden Zeche Zollverein, die Samuel Herzog auf seinem Weg ins beschauliche Kornelimünster besucht hatte.

Doris Krystof von der Kunstsammlung NRW und Marcel Schumacher vom Kunsthaus erläuterten ihre Erfahrungen mit dem Sammeln von Gegenwartskunst. Krystof stellte Ankäufe im Bereich der Kunstentwicklung jenseits Europas vor. Sie betonte, wie wichtig es sei, ein verstärktes Augenmerk auf die spezifischen Anforderungen der Restaurierung von Medienkunst zu legen. Vorbildlich sei hier die Expertise des Stuttgarter Fachbereichs für Medienrestaurierung. Schumacher beschrieb die Vorzüge eines Archivs zur Kunstproduktion in Nordrhein-

Westfalen, wie es sich aus den kontinuierlichen Förderankäufen ergibt sowie die Expertise, die aus Förderrichtlinien hervorgehen kann. In den beiden Statements zeigte sich deutlich die unterschiedliche Ausrichtung der beiden Landesinstitutionen: Die internationale, weite Perspektive des Kunstsammlung und die regionale, konzentrierte des Kunsthauses.

Im Hinblick auf die von Tilman Baumgärtel angeregte Langzeitarchivierung stellte sich im abschließenden Panel die Frage nach einer Länderinitiative. Kontrovers diskutierten Teilnehmer:innen und Publikum die Frage, wie angemessen mit Netzkunst im Falle reiner Internetprojekte umzugehen sei. Sie sei konzipiert für die individuelle Rezeption 1:1 am (eigenen) Rechner, nicht zur Übertragung in einen Ausstellungsraum – demgegenüber wurde die Ansicht vertreten, dass auch Netzkunst im Museum präsent sein sollte, da die physische Anwesenheit an einem realen Ort bei der Kunstrezeption nach wie vor eine entscheidende Rolle spielt. Unterschiedliche Ansichten gab es auch zu der Frage, was genau unter »Internetkunst« zu verstehen sei – die Kunst der 1990er bis 2000er Jahre oder auch aktuelle TikTok-Beiträge?

Wir danken allen Referent:innen und dem Publikum für anregende Vorträge und viele inspirierende Gespräche!